

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 20

Artikel: Das nackte Leben gerettet : Ruth Buser aus Thun, unsere Krankenschwester in Afghanistan
Autor: U.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

marschieren, mit sechs Pferden und einer ganzen Kolonne von Kämpfern. Die Regierungssoldaten haben parallel zu unserer Marschrichtung geschossen, um den nahegelegenen und gutbeleuchteten Sowjetposten zu «beruhigen».

Eine erschütternde Entdeckung haben wir auch in der Provinz Bamian gemacht. Dort wurden am Tage vor unserem Vorbeimarsch Gasgranaten abgeworfen. Durch das chemische Gift sind mehrere Dorfbewohner umgekommen; drei Kinder und zwei Erwachsene konnten wir behandeln.

Sie haben eine schwere und gefährliche Reise hinter sich. Werden Sie wieder nach Afghanistan zurückkehren?

Leider bin ich von meiner Reise gesundheitlich angeschlagen zurückgekehrt. Ich hätte gerne als erster europäischer Arzt in Afghanistan überwintert, was jetzt nicht möglich ist. Nächstes Frühjahr möchte ich die Arbeit im Norden Afghanistans weiterführen. Die Menschen in Afghanistan brauchen unsere Hilfe dringender denn je. Ich sehe vor allem drei wichtige Aspekte unserer Einsätze.

Rein medizinisch können wir zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung durch den Aufbau von Kliniken und die direkte Hilfe an Verletzte und Kranke beitragen. Seit der sowjetischen Invasion ist der grösste Teil Afghanistans, medizinisch gesehen, in mittelalterliche Verhältnisse zurückgefallen.

Wichtig ist aber auch der psychologische Aspekt unserer Hilfe. Die Afghanen, Kommandanten wie Bevölkerung, sind dringend darauf angewiesen, die Unterstützung durch die freie Welt zu spüren. Der Durchhaltewille stärkt sich immer wieder an Europäern, die durch tätige Hilfe ihre Solidarität demonstrieren.

Schliesslich sehe ich mich auch als Zeugen dieses unmenschlichen Kriegs, der in unseren Medien praktisch keine Beachtung findet. Vielleicht kann ich ein klein wenig dazu beitragen, dass die Schweizer den Völkermord in Afghanistan zur Kenntnis nehmen und damit den politischen Druck auf die Sowjetunion verstärken, dem Land baldmöglichst seine Freiheit zurückzugeben. ■

Ruth Buser aus Thun, unsere Krankenschwester in Afghanistan

Das nackte Leben gerettet

Die Thuner Krankenschwester Ruth Buser, die in einem medizinischen Hilfseinsatz in Afghanistan tätig ist, konnte bei einem Angriff afghanischer Regimetruppen nur ihr nacktes Leben retten. Sie hat mittlerweile Afghanistan verlassen. Das ZeitBild konnte mit ihr in Peshawar telefonisch in Verbindung treten.

Ruth Buser erklärt am Telefon, dass sie am Vortag nun gut in Peshawar in Pakistan angekommen sei. Ihr rollendes Spital war irgendwo im nordöstlichen Teil Afghanistans (genaue Ortsangaben der Redaktion bekannt) im Einsatz. In jenem Moment schien keine allzu grosse Gefahr zu bestehen – abgesehen davon, dass es sich während der sieben Jahre Krieg in Afghanistan erwiesen hat, dass die Sowjets gezielt Krankenstationen angreifen; auf einen Arzt ist ein Kopfgeld von 10 000 US-Dollar ausgesetzt.

Ruth Buser: «Motorenlärm. Ich spüre, dass ich in eine Panikstimmung gerate. Ich will nicht attackiert werden, ich will es einfach nicht! Ich sehe Dinge, Schatten . . . überall Gefahr . . . Die Männer im Wagen scheinen ruhig zu sein, die Mujahedin auf den Wagen singen lautstark irgendwelche Melodien. Hin und wieder wird das Wort «Inshallahh» verständlich. Ob sie Angst haben? Irgendwann wird mir bewusst, dass ich schweissschvitzig und total verkrampft in meiner Ecke sitze, ja klebe, die Hand am Türgriff – bereit, aus dem Käfig auszubrechen. Wie bekämpfe ich bloss diese Angst? Wie bringe ich es fertig, mich an der Hand zu nehmen und wieder aufzutauhen aus diesem Gefühl der Panik und des Ausgeliefertseins? Ich will nicht, dass meine Gefühle sichtbar werden . . .»

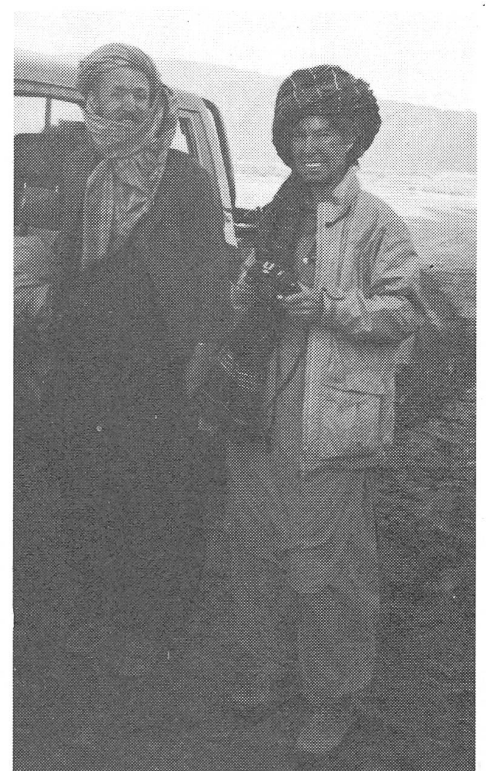
Die Angst ist diesmal begründet: Ruth Buser und der deutsche Arzt Karl Viktor Freigang (Autor des Buches «Arzt bei den Vergessenen in Afghanistan») sind mit den sie begleitenden Mujahedin, den Kisten mit medizinischem Material und dem Wagen in einen Hinterhalt geraten. Schüsse peitschen durch das Dunkel der Nacht. Ein Knall und eine Stichflamme. Der Wagen steht in Flammen. Die Menschen spritzen auseinander in die Nacht. Ruth Buser und ihre Begleiter können ihr nacktes Leben retten. In stundenlangem Fussmarsch finden sie zu ihrer Karawane zurück.

Dass ihre Gruppe noch am Leben ist, glaubt die Thuner Krankenschwester dem Umstand verdanken zu können, dass die Angreifer nicht Sowjetsoldaten waren, sondern afghanische Soldaten – unter dem Oberkommando der Sowjets. Ruth Buser: «Die sowjetischen Soldaten verfolgen ihre Gegner gnadenloser . . .»

Ruth Buser will sich durch diesen Vorfall von ihrem Engagement für ein freies Afghanistan nicht abbringen lassen. Abgesehen von konkreter Hilfe an akut Erkrankte und Verletzte sei auch der psychologischen Bedeutung der ärztlichen Hilfe Rechnung zu tragen: Die afghanische Bevölkerung sieht sich in ihren Widerstandsbestrebungen unterstützt und sieht sich weniger veranlasst, das Land zu verlassen. Allerdings müsste auch ein eigentliches Gesundheitserziehungsprogramm auf die Beine gestellt werden, um längerfristig der Bevölkerung medizinisch helfen zu können. Die medizinische Versorgung müsse im Norden des Landes mit dem Mittelalter verglichen werden. In der ganzen Provinz Samangan gebe es keinen einzigen Arzt, nur einen einzigen Krankenpfleger.

Der medizinische Einsatz von Ruth Buser wird, wie derjenige eines Walliser Arztes und einer Zahnärztin aus Lausanne, vom Schweizerischen Ost-Institut (SOI) in Bern finanziert, das heisst von einem durch das SOI auf Initiative der ZeitBild-Leser ins Leben gerufenen Hilfsfonds für Afghanistan (PC 30-4474-8 Bern).

U. A.



Ruth Buser mit einem Partisanen.